Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

247 (23.10.1930) Heimat und Wandern

Visual Library

Heimat und Wandern

Durch Moseltal und Saarwald

Während der Spießbürger in Pension, beim Kegelklub oder beim Skat seine Freizeit verbringt, packt der heutige Prolet während seines Urlaubs den Rucksack und durchwandert ein Stück Welt, neue Welt, lernt Land und Leute kennen, kommt mit Klassengenossen anderer Gegenden zusammen, tauscht mit ihnen seine Gedanken aus, erlebt die Natur und seine Welt der Arbeit immer wieder neu. —

So haben wir uns diesmal vorgenommen, jenen Zipfel Deutschlands zu durchwandern, von dem man in der Nachkriegszeit der Besatzung wegen schon so viel reden hörte, der nun bis auf das Saargebiet frei ist und sich dazu anläßt, ein neues Leben zu beginnen. Der Zug führt uns über Bingen durch das dort enge Rheintal nach Koblenz, der Hauptstadt der Rheinprovinz. Hier mündet das Moseltal in das Rheintal und gibt der Stadt Koblenz eine besonders schöne und malerische Lage. Wie in jeder Stadt mit Fremdenverkehr, bibt es auch hier so allerlei Raritäten aus alter und neuer Zeit zu sehen, kann man Geschichte an verschiedenen Meilensteinen der Zeit kennen lernen. Gegenüber dem Deutschen Eck, welches mit seinem Wilhelm-Denkmal mehr als großer Stein- bzw. Metallkoloß wie als Kunstwerk wirkt, schaut trutzig und finster die Festung Ehrenbreitstein auf den Rheinstrom herab. Ein Rundgang durch ihre Mauern gibt ein kleiner Ausschnitt aus der Kunst des Kriegshandwerks alter und neuerer Zeit; wann wird dieses Handwerk einmal überflüssig? So fragt man sich, wenn man zwischen diesen Mauern steht. — Um von Ehrenbreitstein auf einer feststehenden Brücke über den Rhein wieder nach Koblenz zu kommen, muß man noch wie im Mittelalter auch als Fußgänger Brückengeld bezahlen.

Der Weg führt uns auf die ersten Anhöhen des Hundsrück, die sich bei Koblenz zwischen Rhein und Mosel gedrängt haben. Hier wird die Mühe des Aufstiegs durch eine wunderbare Fernsicht in das Rhein- und Moseltal belohnt. Der Blick ins Weite tut dem Auge des Proleten so wohl, fühlt er sich doch durch diesen von jener Enge befreit, die ihn das ganze Jahr in seiner Arbeitsstätte umgibt, um ihm oft gewaltsam den Horizont zu schmälern. Wir sehen die Rheinschiffe schwere Frachten aus dem rhein. Industriegebiet nach dem Süden bringen, aber auch in leichter Fahrt stromabwärts eilen. Und dann steigen wir hinab zur Mosel, im Volksmund auch Musel genannt, an deren Ufern sich unendliche Weinberge dahinziehen.

Bei Cochem beginnen jene vielen Flußkrümmungen, die dem Moseltal zwischen Koblenz und Trier das Gepräge geben. In den engeren Bogen dieser Flußkrümmungen ist der Fluß auf die ihn hemmenden Felsen mit seiner elementaren Kraft gestoßen, die zuerst durch gewaltsame Durchbrüche die Felsen zerstörte. So zeigen die Moseluferstellenweise scharfzerklüftete Felsen, schroff und steil abgeschliffene Felswände, ausgewaschene Talkessel, während die gegenüberliegenden Halbinseln aus fruchtbarem Diluvial und Alluvialboden bestehen. Das ganze Tal verbindet Lieblichkeit und Reichhaltigkeit im Wechsel der Landschaftsbilder wie kaum ein anderes. Beide Ufer bilden durchweg die reizendsten Gegensätze, auf dem einen Hänge, übereinander geschichtete Felswände, von oben bis unten mit grünen Eichenschälwaldung oder mit zahllosen Weingärten besetzt und auf der andern Seite die flachen Halbinseln mit grünen Wiesen, weidendem Vieh, kleinen Aeckern, durchbrochen von Flecken, Dörfern und Städtchen, die Heimat eines emsigen Volkes. Leider gibt es im Moseltal noch keine Naturfreundehäuser und ist der Wanderer auf das Gastwirtsgewerbe angewiesen.

Nach achttägiger Wanderung kommen wir nach Trier, in die Stadt einer einstmals großen Zeit. Am „Roten Haus" prangt das stolze Wort: „Aute Romam Treveris stetit amis mille trecentis, Perstet et arterna pace fruatur. Amen" (Eher als Rom stand Trier, fünfhundertdreihundert Jahre, möge es fürder bestehen, ewigen Frieden sich freuen. Amen). Die zweitausendjährige Geschichte der Stadt Trier, ganz besonders die Kunstgeschichte, macht Trier zu einer der interessantesten Städte Deutschlands. Hervorragende Baudenkmäler aus römischer, romanischer gotischer Zeit und späterer Epochen sind hier erhalten, sodaß man die Entwicklung der Architektur durch die Jahrhunderte verfolgen kann. So besichtigen wir die Porta Nigra, das Wahrzeichen der Stadt, das Marktkreuz, den Petersbrunnen, das Rote Haus, den Dom, die Liebfrauenkirche, die Basilika, die Palastkaserne, das Provinzialmuseum mit seinen reichen Schätzen aus römischer und frühchristlicher, aber auch deutscher Zeit, die Kaisertbermen, das Amphitheater, verschiedene andere Kirchen, die Barbarathermen, die alte Moselbrücke u. a. Wir brauchen hierzu einen vollen Tag. Dieser Tag bildet den Schluß der Moselwanderung und läßt das Leben und die Geschichte dieses alten Flusses nochmal im Geiste an uns vorüberziehen.

Die Eisenbahn führt uns nun durch das ebenso schöne und anziehende Saartal. Hinter Mettbach, wo man der deutsch-französischen Paß- und Zollkontrolle unterworfen wird, beginnt sich die Bevölkerungsschaft zu ändern. Wir kommen ins Industrie- und Grubenland, das Saargebiet. Größere Städtchen und Städte liegen hier dicht beisammen. Sie geben im Verein mit den vielen dazwischen verstreuten Förderschächten, Hüttenanlagen und Rauchschloten ein imposantes Bild eines mit Naturschätzen reich gesegneten Landes, wie es aber auch im Lied der Arbeit singt, wie man es nur in einem solchen Bergwerks- und Industrieland hört. Dies ist auch das Bild von Saarbrücken, der Hauptstadt des Saargebiets, welches wir leider von uns angesehen wurde. — Vier Stunden Fußwanderung und wir sind im Naturfreundehaus des Saarbrücken bei Krikel. Hier lassen wir uns für den Rest unseres Urlaubs nieder, um von hier aus nach allen Himmelsrichtungen täglich auszufliegen und das Saargebiet mit seinen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Erinnerungen aus Römertagen werden erweckt durch Reste von Kastellen, Heerstraßen, Heiligtümern, Erinnerungen aus keltischer Zeit durch Opferstöcken und zahlreiche Funde von Gefäßen und Waffen. Alte ruhmvolle, ehrwürdige Kulturstätten laden zur beschaulichen Einkehr, verfallene Burgen aus Rittertagen: Krikel, Siersburg, Montclair, Kerpen, Lichtenberg, oder Klosterruinen wie St. Wendel, Tholey, Gräfintal, Wadgassweiler u. a. Wir sehen viele Schloßtrümmer alter Residenzen wie Saarbrücken, Neunkirchen, Homburg, Gutenbrunnen u. a. Mitten aus duftigem Waldesgrün tauchen dann plötzlich wieder gewaltige Zechen- und Hüttenanlagen empor, die nachts den Himmel röten und den Menschen aus allen Träumen emporschreckt. Kaum wird wohl auf so kleinem Schachbrett das Schicksal eines Landes mit seinen Figuren so wechselvoll gesetzt haben, seit den Tagen, daß dieses Land unter den Schritten der Römerlegionen erzitterte bis zur Gegenwart.

Nur allzurasch schwindet die Zeit in die Ewigkeit und wir müssen wieder weiterwandern, in unsere engere Heimat, an die Stätte unserer Arbeit, mitzuhelfen, das Rad des Weltgeschehens, jeder an seinem Platz, vorwärtszutreiben.

Otto Dilnert.

Naturfreunde

Die Winterarbeit der Karlsruher Naturfreunde

Nachdem bereits eine Unterabteilung der Ortsgruppe, die Wintersportler mit dem Beginn des Gymnastikkurses die vorbereitenden Arbeiten für den Winter aufgenommen hat, die Führerabteilung noch zu den letzten Herbstwanderungen in das Pfälzer Land und den geliebten Schwarzwald in unserer Umgebung ruft, unsere Wasserwanderer die letzten Sonnentage noch nützen auf des Rheines Wellen oder den in Herbststimmung schillernden Mittwassern noch frohe Stunden zu verbringen, nimmt die Ortsgruppenleitung bereits die Winterarbeit auf und hatte auf Freitag, den 17. Oktober zum ersten Vortrag des Winterprogramms eingeladen.

Der Obmann konnte erfreulicherweise eine große Anzahl Genossinnen und Genossen begrüßen, die seit langem die Versammlungen nicht mehr besucht hatten. Aber auch der sog. Stamm von Mitgliedern war erschienen, so daß der Beweis wohl gegeben sein dürfte, daß die Bestrebungen mit den Vorträgen weiteres Wissen in unsere Mitgliederkreise zu tragen Erfolg haben.

Als Redner für den heutigen Abend war Gen. Rihm-Mörsch gewonnen. Er sprach über das Thema: „Die Aufgaben der Naturfreundebewegung in der Arbeiterbewegung." In kurzen, leicht verständlichen Worten verstand der Redner Zweck und Ziel der Naturfreundebewegung: Hinausführen der Mitmenschen in die Natur als unsere idealste Aufgabe, im Sinne der Gründer darzustellen. Ein Ziel, das nun schon 35 Jahre verfolgt und stets gleich dankbar geblieben ist. Ist doch draußen in der Natur die beste Gelegenheit geboten, alle Vorgänge am lebenden Beispiel zu erläutern. Durch die Gründung von Untergruppen sind unsere Aufgaben vielseitig geworden, es seien hier nur einige angeführt, wie Musik-, Tanz-, Jugend-, Wintersport-, Wasserwanderer-Gruppen usw. Doch dürfen diese Gruppen nicht derartig ausarten, daß dadurch der eigentliche Zweck unserer Bewegung ins Hintertreffen kommt. Daß politische Aufklärung mit in unseren Aufgabenkreis fällt, liegt klar, selbstverständlich ist auch hier notwendig, daß die Führung klar und bestimmt die Gruppe zusammenhält. Viel ersprießliches wurde auf kulturellem Gebiet geleistet durch Vorträge, Exkursionen, doch viel ist noch zu tun, noch viel Aufklärung im Interesse der Arbeiterbewegung notwendig. Doch immer wieder kommen wir auf unser ureigenes Gebiet, das Wandern zurück, ist doch dadurch auch Gelegenheit geboten, neben der geistigen Fortbildung die Muskeln und ganze Körperkraft zu stärken für den Kampf des Alltags. Der wandernde Arbeiter betrachtet seine Wandertage als reine Sonntage, sein Geist wird frei und Lust und Freude zur Mitarbeit am Aufstieg seiner Klasse wird gestärkt. Diese Entwicklung müssen wir unterstützen durch unsere Zusammenkünfte, durch gute Vorträge und Bibliotheken um dadurch mittätig zu sein an der Hebung der Kultur für den schaffenden Proletarier. Der wandernde Arbeiter will Teil haben an allen Gütern der Kultur, durch seine Fahrten wird sein Gesichtskreis erweitert, er lernt nicht nur das Land, sondern auch die Leute, ihre Sitten und Gebräuche kennen, wird in gewissem Sinne anspruchsvoll, wacht aus seiner Zurückhaltung auf und wirbt dadurch gleichzeitig wieder für seine ganze Klasse.

Unterstützt und ermöglicht, seine Freizeit wirklich auszunutzen, wurde er erst durch die Errichtung der Naturfreundehäuser. Vor 21 Jahren wurde das erste Haus seiner Bestimmung übergeben und heute haben wir die Möglichkeit an fast allen schönen Flecken ein Naturfreundehaus zu finden und dort für wenig Geld alle Annehmlichkeiten zu haben. Hier finden wir Sozialismus der Tat, denn nicht nur für die Mitglieder unserer eigenen Organisation, nein, für alle schaffenden Proleten sind die Naturfreundehäuser geschaffen und sollen allen zur Erholung dienstbar sein. Daß unsere Arbeit so gefördert und sich so durchgesetzt hat, ist nur durch die gemeinsame Auffassung und Zusammenarbeit durch das einigende Ziel: Errichtung des Sozialismus möglich! Nur durch eigene Kraft, durch unsere Arbeit als revolutionäre Tat, können wir der Arbeiterschaft dienen und das Ziel Ueberwindung des Kapitalismus erreichen. Genosse Ehrenfried dankt dem Redner für seine Ausführungen. In der Aussprache spricht ein Genosse über die Internationalität unserer Bewegung, und zeigt insbesondere den Weg, den er für die Einigung der Gesamtarbeiterschaft als notwendig betrachtet: die Durchsetzung der gemeinsamen Sprache des Esperanto. Ein weiterer Redner erwähnt besonders das Erwerbslosenproblem, das vielen heute das Wandern zur Unmöglichkeit mache.

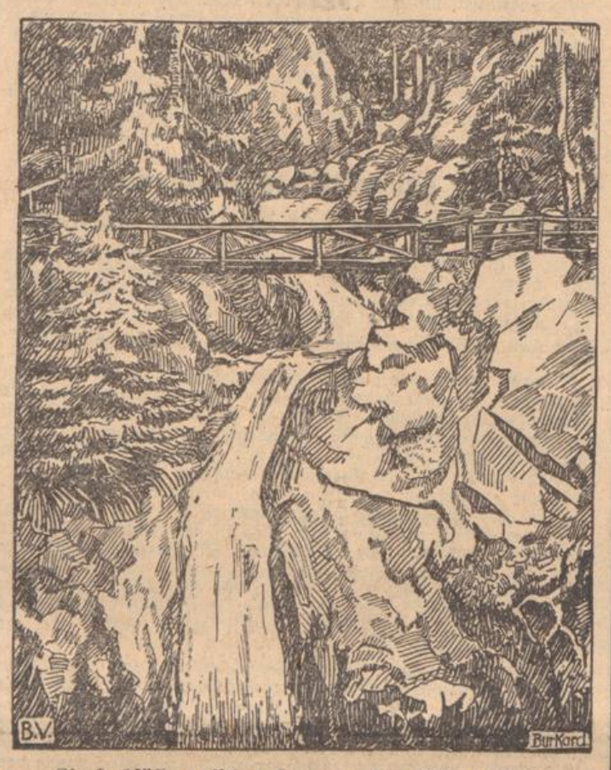
Der Vorsitzende ging kurz auf die Ausführungen ein und richtete an alle Anwesenden das Ersuchen, mit tätig zu sein, die Arbeiterschaft noch mehr als bisher auf unsere Bewegung aufmerksam zu machen, sie mit auf unsere Wanderungen und Häuser zu nehmen, denn erst durch die Masse ist es uns möglich, unsere große Aufgabe voll und ganz zu erfüllen.

Am kommenden Freitag, den 24. Oktober, findet unsere Monatsversammlung statt, da bereits für den folgenden Freitag, den 31. Oktober der zweite Vortrag mit dem Thema „Soziales Wandern" vorgesehen ist, wozu wir alle Mitglieder sowie Freunde und Gönner unserer Sache freundlichst einladen.

S.

Wildwasser-Schauspiele im Nordschwarzwald

Zu den machtvollsten Eindrücken, die der Hochschwarzwald dem Wanderer zu hinterlassen pflegt, gehören die über Granitfelsen schäumenden und tosenden Wasserstürze, die von den Höhen wild und dröhnend herabrauschenden Wildwasser, wie man solche sowohl im Gebiete von Baden-Baden, als auch im Bühler und Acherner Bergbereich allezeit antrifft. Auf den zahlreichen Bergkuppen entspringen Quellen, deren Wässerlein rinnsalengleich sich durch die Waldhänge und über die Halden hinwegschlängeln, zwischen Tannen- und Fichtengestrüpp hindurchsickern, sich mit anderen zusammenfinden und nun als frischer, sprudelnder Gebirgsbach talwärts rauschen. Und auf ihrem Weg in die Tiefe stellen sich ihnen in wachsendem Maße Hemmnisse, Widerstände in Form von Felsen und Schroffen entgegen, aber die klaren Quellwasser überspülen auch diese und wälzen sich mit steigernder Schnelligkeit und Gewalt zu der Niederung, um dort in einem breiteren, sanfter verlaufenden Bachbette ihre Reise zu den größeren Brüdern, den Flüssen und Strömen fortzusetzen.



Lierbachfälle zwischen Oppenau und Allerheiligen

Den imposantesten Wasserfällen begegnet man im nördlichen Schwarzwald unweit Baden-Baden bei Geroldsau, dann oberhalb von Bühl und Obertal an der Gertelbach und unmittelbar bei Allerheiligen.

Vom Unteren Plättig, aus einer Berghöhe von etwa 700—800 Meter, kommt ein munter plätscherndes Wässerlein herab, das sich Grobbach nennt und dem Wanderer, der von dem Bühler und Badener Höhengebiet zu der Bäderstadt an der Oos niederschreitet, eine liebliche Begleitmusik liefert. Erst ruhig dahinsickernd, nimmt das Bächlein weiter talwärts einen lebhafteren Gang an und beginnt später über Klippstufen den Tannenwald herabzustürzen; durch das in tiefer Schlucht eingerissene Tal des Grobbaches stürzen alsdann die den Namen „Geroldsauer Wasserfälle" annehmenden Wasserstürze tiefer und tiefer und bieten einen überaus romantischen Anblick. Baden-Badener Kurgäste lieben einen Ausflug von der sonnigen Bäderstadt zu dem kühlen Waldhain der Geroldsauer Fälle, die sich zur Sommerzeit eines lebhaften Besuches erfreuen.

Wuchtiger und in ihrer Gesamtheit wesentlich überwältigender wirken die Wasserfälle, die von dem 700 Meter hohen Wiedenfelsen durch die Schlucht der Gertelbach stürzen und später in das Bachbett der Büllot einfließen. Knapp eine halbe Stunde von Bahnstation Obertal erreicht man das Gertelbachhotel und den Eingang der Schlucht. Windungsreiche Pfade führen über Felsgestein und Waldgestrüpp scharf höhenan unmittelbar zu den Kurhäusern Wiedenfelsen, Bärenstein, Sand, Hundseck und Plättig-Bühlerhöhe. Die gleich oberhalb des Kurhauses Gertelbach sich öffnende Felsschlucht ist 2½ Kilometer lang, hat 18 Brücken und viele, teilweise bedeutende Wasserfälle, gewaltige Felsszenerien und führt in 40 Minuten bequem empor von etwa 300 Meter zu 700 Meter; unweit der Schluchtöffnung grüßt das Wiedenfelshotel. 400 Einzelstufen ermöglichen den Aufstieg durch die von engbestandenen Tannen umschlossene Schlucht. Die bedeutendsten Blicke gewähren innerhalb der Schlucht die bei der elften Brücke am linken Ufer zugänglich gemachten Felsen, sowie der Punkt, kurz vor dem oberen Ende, wo man 4 Brücken und Wasserstürze übereinander erblickt; von den zwei obersten Brücken genießt man einen umfassenden Blick ins Rheintal. Bei Niederstürzen über die zerklüfteten Felsen, die zu dem Felsbereich des Wieden- und Fohrenfelsen gehören, tosen die Wasser der Gertelbach und die weißschäumende Gischt bietet für den Liebhaberphotographen ein reizvolles Motiv.

Den unstreitigen Glanzpunkt brodelnder Wildwasser stellen die Allerheiligen-Wasserfälle oder auch Büttensteiner Fälle dar. Von Oppenau aus, dem Mittelpunkt der Renchtalbahn oder in zwei Stunden zu Fuß von Ottenhöfen aus erreicht man das in waldeinsamer Nische gelegene Kurhaus und die ehemalige Klosterruine Allerheiligen, den Ausgangspunkt der Wasserfälle. Kraftposten führen von Ottenhöfen über das Bergtal von Unterwasser einerseits und von Oppenau durch das idyllische, romantische Lierbachtal andererseits nach dem 600 Meter hoch gelegenen Kurotel. Auf der Straße durch das Lierbachtal erreicht der Wanderer nach zweistündigem Marsche von Oppenau aus auf bequemem Weg in 500 Meter Höhe den unteren Teil der Wasserfälle, unmittelbar beim Wasserfallhotel, dem jetzigen Postbeamtenheim. Ein Pfad führt hier in die Schlucht zu den Wasserfällen, während die allgemeine Fahrstraße in großen Kehren die Schlucht umzieht und auf der Paßhöhe nach Allerheiligen in die Ruhestein- und Ottenhöfener Staatsstraße einmündet.

Bald jenseits der untersten Brücke erreicht man durch ein mächtiges Felsentor die Büttensteiner Fälle, die über die gleichnamigen Schroffen hinwegspülen. Eine große Anzahl Kaskaden, unter ihnen sieben Hauptfälle von 7—12 Meter bei einer Gesamthöhe von 90 Meter, ziehen die Aufmerksamkeit auf sich und sind als einzigartige Naturschauspiele des Nordschwarzwalds anzusprechen. Der Namen „Büttenfälle" rührt daher, weil das Wasser über eine riesige Felswand mit sieben Fällen in sieben „Bütten" niederbricht; der unterste Teil des ganzen wird „Hüttenloch" genannt. Vortreffliche, sichere, mit Geländern versehene Treppenwege führen vom obersten Rand der wild und großartig zerrissenen Felsenschlucht bis zum Fuß derselben entlang. Die schäumenden und donnernden Wassergischten bald unterhalb, bald oberhalb der Treppen und Brücken gewähren vor allem nach heftigen Regengüssen ein überaus eindrucksvolles, unvergeßliches Bild. Viele der Felsschroffen haben Namen erhalten, die sich an halb sagenhafte, halb geschichtliche Vorkommnisse knüpfen, wie Engelskanzel, Teufelsstein, Reitersprung, Rabennest, Siebenschwesternfels und Zigeunerhöhle; in der letzteren hauste einst ein Zigeunertrupp, dem das Kloster später auf dem sogenannten „Griesenhof" eine Unterkunft angewiesen hat; das „Rabennest" kostete einem Klosterschüler das Leben, der dort ein Krähennest ausheben wollte, sich an einem zerreißenden Tau herabließ und in der Tiefe zerschellte; der „Siebenschwesternfels" dagegen rettete sieben von den Hunnen verfolgte Jungfrauen; ein im Dreißigjährigen Krieg von den Kaiserlichen gehetzter schwedischer Reiter stürzte über die Schroffe des „Reitersprunges" in den Abgrund.

Die Ränder der Büttenfälle sind von Hochwald umfaßt; drunten fließt das erst so aufgeregte Wildwasser gemächlich weiter als „Lierbach" und mündet später in die Rench. Der Aufstieg durch die Schlucht bis zum Allerheiligenhotel erfordert etwa 15 Minuten und er wird von Wandervögeln, wandernden Schülern und Schülerinnen und Touristenvereinen im Frühling und Sommer unter den Schwarzwaldrouten besonders bevorzugt.

Als letzte interessante Wildwasserschlucht sei noch die Gaishölle genannt; die Wasser des Brandbaches, die unweit der Hornisgrinde entspringen, stürzen sich in ihrem Laufe talwärts durch die wildromantische Waldschlucht oberhalb Sasbachwalden und unterhalb des Brigittenschlosses über Felsgrate hinab; enge Pfade führen über 11 Brücklein an den Wasserfällen vorüber; jeweils am Ausgange der schäumenden Wasser entbietet sich dem Wanderer ein herrlicher und weiter Ausblick in das „goldene Weinland" und auf die Vorberge von Achern und Bühl, sowie auf die weithingedehnte Rheinniederung.

cn.